

gesamt keine Rede sein...“ (145); oder wenn es heißt: „Für die Anthroposophie kann man mit Sicherheit ausschließen, daß der Gedanke der Selbsterlösung irgendwo eine Rolle spielt“ (562). Letztere Bemerkungen wollen den hohen Wert dieses grundlegenden Werkes keineswegs schmälern. Eine seriöse Beschäftigung und Auseinandersetzung mit Rudolf Steiner und der Anthroposophie werden es kaum ignorieren können.

Hinrich Brandt

Hans Christoph Goßmann, Kleines ABC des Islam. Calwer Verlag, Stuttgart 1999, ISBN 3-7668-3616-1, 79 S., DM 15.80

Nach einer sachlichen, gut verständlichen Einführung stellt der Referent für christlich-islamischen Dialog im Nordelbischen Zentrum für Weltmission 26 Begriffe vorwiegend hinsichtlich des islamischen Verständnisses vor, von Arabisch (das für den Islam von besonderer Bedeutung ist) über Bekenntnis (gemeint ist vor allem das islamische Grundbekenntnis im Koran), Christus, Dihad (Anstrengung, „Heiliger Krieg“), Einheit Gottes, Fatiha (die Eröffnende, erste Sure im Koran), Gott, Hidjra (Übersiedlung, nämlich Muhammads von Mekka nach Medina), Islam, Jerusalem, Kaaba (Zentralheiligtum des Islam in Mekka), Land, Muhammad, Noah, Offenbarung, Quran (= der Koran), Ramadan, Salat (das tägliche rituelle Pflichtgebet), Toleranz (hier erfährt man den Unterschied zwischen Gläubigen, Ungläubigen und Andersgläubigen) bis hin zu Zakat (Pflichtabgabe).

Gegensätze, Unterschiede und auch Berührungspunkte im Verständnis der 26 Begriffe zwischen Islam, Judentum und Christentum werden knapp und unpolemisch herausgearbeitet. Das vorliegende Taschenbuch bereitet gut auf Gespräche mit Muslimen vor und eignet sich auch als Grundlage für unterrichtliche und kirchliche Bildungsarbeit über den Islam.

Hinrich Brandt

Johann Gerhard, Meditationes sacrae (1606/07), in: *Doctrina et Pietas* (= DeP), Abt. I. Bd. 3 (zwei Teilbände) (HG.: Steiger, J.A.), 7/2000, ISBN 3-7728-1824-2, Zus. 797 S., Ln. DM 298.-

Nun sind sie endlich da, die wirklichen „Heiligen Meditationen“ (lat. *Meditationes sacrae* = MS) des großen lutherischen und orthodoxen Dogmatikers Johann Gerhard. Sie unterstreichen den Sinn dieser Edition. Der universal gebildete Dogmatiker der lutherischen „Rechtgläubigkeit“ war zweifellos auch im Stande „Erbauungsliteratur“ auf höchstem Niveau hervorzubringen. In zwei Teilbänden bietet Johann Anselm Steiger kritisch und kommentiert mit einem Nachwort versehen und einigen Bildern die „heiligen Meditationen“ in lateinischer und deutscher Version. Wieder fasziniert diese Edition durch die vielen aufgefundenen und exakt wiedergegebenen und nachgewiesenen Zitate unter

dem Text. Es ist schon eine große Arbeit, diese Quellen im ursprünglichen Wortlaut herauszusuchen und so dem Leser frei Haus zu bieten, der natürlich kaum über diese Quellen verfügt, geschweige denn einen Nachweis führen kann. Hier wird deutlich, wie Johann Gerhard aus dem Vollen schöpft. Die altkirchlichen Väter, die Theologie des Mittelalters in allen seelsorgerlichen Implikationen kommen in den Meditationen des Dogmatikers zu Wort. Am wichtigsten aber sind die unendlich reichen biblischen Bezüge. Gerade im lateinischen Teilband sind die Bezüge zu den Quellen Gerhards aufgezeigt! Für den Lateinkundigen wäre der erste Teilband mit der lateinischen Fassung eine im Grunde leichte Lektüre. Denn so exakt die Wiedergabe in diesem Band ist, wurde doch zur besseren Lesbarkeit des lateinischen Textes Vieles getan. Der zweite Teilband bietet „den“ deutschen Text, wobei auch hier die Textgeschichte (ausgehend vom Autograph) nicht so unproblematisch erscheint, wie man sich denken könnte.

Die MS waren, so hebt Steiger in seinem Nachwort hervor, ursprünglich nicht für die Öffentlichkeit bestimmt, sondern ein in Anfechtung – Gerhard war schwer erkrankt – für sich selbst geschriebenes Trostbuch (S. 636). Hintergrund dabei sei 2. Kor. 1,3f. Der enge Zusammenhang Gerhards zu seinem Beichtvater Johann Arndt dürfe nicht darüber hinwegtäuschen, daß Gerhard gerade die mittelalterliche Mystik anders verarbeitet hat (S. 642). „Meditation“, so führt Steiger weiter aus, sei im Luthertum ein umstrittener Begriff geworden. Dies stehe ganz im Gegensatz zur großen Tradition der Meditationsbücher des 17. Jahrhunderts, die Steiger fachkundig nennen kann (S. 657ff). Für Gerhard wichtig ist vor allem Philipp Nicolais „Freudenspiegel des ewigen Lebens“, der auch den Titel einer Meditation trug. Steiger vermutet, daß man damit auch zu den „Exerzitien“ des Ignatius von Loyola ein lutherisches Gegenstück schaffen wollte, zumal auch der Begriff des Exerzitiums in den Betrachtungen Gerhards wiederholt auftaucht (S. 674). Was aber macht die Meditation im Sinne Gerhards aus (S. 675ff)? Natürlich ist sie vor allem „biblische Betrachtung“ (= *meditatio biblia*). Sie hat also die Bibel zum Gegenstand, wobei der Psalter und die johanneische Literatur besonders hervortreten (S. 677). Zum anderen sei die Meditation kirchlich gebunden, d.h. ausgerichtet und eingebunden in die Predigt. Dabei stehe hier die Meditation – wie bei Luther – im Zusammenhang des Gebets und der Anfechtung (*oratio*; *meditatio*; *tentatio*). Am besten sei der Begriff der Meditation mit dem Begriff des „Wiederkäuens“ (= *ruminatio*) wiedergegeben, der sinnlich zum Ausdruck bringe, daß hier eine ständige, immer erneute Beschäftigung mit der Hl. Schrift erfolge. „Die Meditation hat insofern auch eine katechetische Ausrichtung, weil sie das Medium ist, durch das sich ein Mensch in die biblischen Texte einwickelt, sich in ihnen gewissermaßen einwohnt und sich dieselben im Sinne der *<experientia fidei>*¹ zueigen macht, indem er lernt, seine eigene Befindlichkeit biblisch gespiegelt

1 = Glaubenserfahrung.

zu sehen, sie in die Bibel hineinzusprechen und so den Subjekt-Objekt-Schematismus von Leser und Gelesenem zu überwinden“ (S. 676f).

Meditation ist dabei nicht Reaktivierung der „inneren Stimme“ des Menschen, sondern im Sinne der „cooperatio fidei“² ein Sich-Öffnen für die Wirkung des göttlichen Geistes (S. 680). Die Wirkung der MS war groß. Sie wurden verformt, illustriert und vor allem übersetzt, am meisten übrigens ins Englische. Steiger sieht hier auch eine Art Beeinflussung der englischen Theologie durch die deutsche Orthodoxie (S. 705). Selbst im Calvinismus und Pietismus haben die MS fortgewirkt (S. 718ff), natürlich auch im „Neoluthertum“, gemeint sind damit unsere lutherischen Väter, gerade auch in Amerika (S. 726ff). Ein Bibelstellenregister erlaubt es, auch vom biblischen Text her die Auslegung des Dogmatikers und Seelsorgers des Luthertums wiederzufinden und in die Exegese einzubringen. Ein Stichwortregister und ein Personenregister rundet diese Ausgabe ab.

Zu fragen ist, ob Luther wirklich – wie Steiger behauptet – Meditation im Sinne einer „Cooperatio“ verstanden hat. So jedenfalls hätte Luther nicht die Betrachtung des Leidens und Sterbens Christi sogar mit der Taufe gleichgesetzt (S. 681). Luthers Sicht steht hier gerade dem Streben, *von unten her* zu Gott zu gelangen, entgegen. Sein (kurzes, aber kräftiges) „Bedenken der Passion“ bedeutet die Absage an jedes menschliche Werk (viel Fasten; Beten; Messe hören usw.), weil darin der Mensch von Gott verwandelt werde, wie in der Taufe (vgl. S. 681, Anm. 174 = WA 2, S. 139, 11-15)! Nicht also im Sinne der „Cooperatio“ des Glaubens, des „Sich-Öffnens“ des Menschen, sondern eher „sakramental“ versteht Luther die Meditation als Medium der göttlichen Zuwendung durch das Gnadennittel des Wortes! Hier findet aber auch schon bei Gerhard eine Verschiebung statt (Subjektivierung), wenn Steiger mit seiner Analyse des Meditationsverständnisses Gerhards Recht haben sollte. Eine zweite Frage stellt sich mit dem Begriff der „Separatio“, der sich bei Gerhard mit der Meditation verbindet. Der Meditierende soll sich von der Welt, dem alltäglichen Leben distanzieren (S. 683). Auch wenn dies die reformatorische Hochschätzung des Kreatürlichen für Steiger nicht aufhebt, so kann ich in Luthers Auslegung von Ps. 90,12 (S. 684) nur belegt finden, daß der Mensch sich nicht an diese Welt „hängen“ darf, sondern – im Sinne des ersten Gebots – Gott das „höchste Gut“ bleiben muß. Eine *äußere* Separation ist hier nicht gemeint und entspricht auch Luthers Begriff der Anfechtung („tentatio“) nicht. Sicher ist Anfechtung für Luther etwas, was sich am Worte Gottes entzündet, aber eben gerade *in* den Bindungen der Welt. Schön ist, daß auch bei Gerhard Anfechtungen nicht nur beantwortet, sondern auch verbalisiert werden können (S. 685).

Insgesamt ist diese wissenschaftliche Ausgabe äußerst willkommen und gewissenhaft ausgeführt, wie bisher noch nie. Ebenso anregend sind die Überle-

2 = Zusammenwirken Gottes mit dem Menschen. Nach Luther gibt es nur ein solches Zusammenwirken „im Glauben“, wobei der Mensch aber Instrument Gottes bleibt.

gungen Steigers zur Meditation in seinem Nachwort. Ich hätte es freilich besser gefunden, nicht den lateinischen und den deutschen Text in zwei separaten Teilbänden, sondern (meinetwegen in einer zweibändigen) durchgängigen Gegenüberstellung der Texte (Latein-Deutsch) zu bringen. Dann hätte man auch den Apparat zusammen gehabt. Dem würde nicht entgegenstehen, daß der deutsche Text keine wortwörtliche Übersetzung darstellt. Die verschiedenen Versionen hätten sich interessant ergänzt, wie etwa die Texte in den lutherischen Bekenntnisschriften (BSLK). Freilich wäre auch viel Platz im lateinischen Teil verloren gegangen, und damit wären die Kosten gestiegen! Und diese belaufen sich schon jetzt auf stolze 298,- DM für beide Teilbände. Es lohnt sich nicht nur für den studierten Theologen, sondern für die ganze Gemeinde, auch wenn es etwas kostet. Etwas, von Luther abgesehen, Vergleichbares an seelsorgerlicher, meditativer und bibelorientierter Lektüre in kirchlich-konfessioneller Verantwortung gibt es bis heute nicht. Es ist eine Wonne, den kunstvollen und oft sehr überraschenden Gedankengängen Gerhards zu folgen. Eine Lektüre, die Mut macht, Verstand und Herz biblisch zu formen.

Thomas Junker

Yves Cattin/Philippe Faure, Die Engel und ihr Bild im Mittelalter, Zodiaque-Reihe „Visage du Moyen Age“, Verlag Schnell + Steiner, Regensburg 2000, ISBN 3-7954-1290-0, 295 S., DM 98.-

Wenn zwei Autoren aus Frankreich, einer als Philosoph (Yves Cattin) und der andere als Historiker (Philippe Faure) über Engel im Mittelalter schreiben, mag bei lutherischen Theologen und am Thema Interessierten durchaus zunächst Zurückhaltung und Skepsis angesagt sein. Doch schon allein 177 teils farbige Abbildungen mit ausführlichen Bildinterpretationen und vielen kunsthistorischen Detailangaben (Bildvorschläge und Bildtexte von Yves Cattin) sind bereits für sich eine Fundgrube, die sich sehen lassen kann. Daß hier nur das Mittelalter, also das Zeitalter zwischen Altertum und Neuzeit, – wie auch immer die Übergangszeiten abzugrenzen sein mögen – im Blick ist, muß sicher aus der Fülle des vorhandenen Materials heraus gesehen werden und aus der Tatsache, daß gerade diese Epoche für die Angelologie, die Lehre von den Engeln, sehr ertragreich ist. Wie bei dem renommierten Kunstverlag aus Regensburg nicht anders zu erwarten, begeistert die gesamte drucktechnische Ausstattung und das Layout. Die Übersetzung aus dem Französischen des 1999 in Frankreich erschienenen Werkes besorgte Michael Lauble.

Schon die einzelnen Überschriften des Texttitels (Philippe Faure) versprechen eine interessante Lektüre: „Die Wege der Engel“, „Die Geschichte der Engel – die Engel und die Götter“, „Die Geschichte der Engel – die Engel Gottes“, „Zwischen Gott und Mensch – die Welt der Engel“, „Die Sprache der Engel“, „Frei wie ein Engel“, „Frei wie Satan“, „Der Engel als Bote – der Engel des